

Aufgerissene Dächer und andere Schikanen

Um die Mieter loszuwerden, scheint einigen Investoren jedes Mittel recht / Eine Ausstellung wendet sich gegen die Gentrifizierung

Die Jalousien im Erdgeschoss der Neuhofstraße 19 sind teilweise herabgelassen. Die bunten Aufkleber an der Scheibe sind verschwunden, die Kita „Sieben Zwerge“ ist schon vor zwei Jahren ausgezogen. An der Wand hängt eine Plakette des neuen Eigentümers Nbi. Das Unternehmen hatte den Mietvertrag mit der Kita nicht verlängert, weil es die Räume zu einer Wohnung umbauen und das Haus sanieren will. Vor dem Gebäude steht ein Bauzaun. Aber das Gerüst mit der blauen Bauplane, die ein Jahr lang vor dem Mietshaus im Nordend gehangen hat, ist verschwunden.

„Es fanden keine Bauarbeiten statt, die ein Gerüst gerechtfertigt hätten“, sagt ein Mieter, der gerade aus dem Haus kommt. Er wirft dem Eigentümer vor, die Mieter mit „Schikanen“ zum Auszug bewegen zu wollen. „Dieser Plan wird scheitern. Er hat es mit einer gebildeten Mittelschicht zu tun, die bereit ist, jeden juristischen Weg zu gehen.“ Das Haus sei inzwischen zwar zu 40 Prozent leer, doch die verbleibenden Mieter wollten nicht ausziehen.

Die Neuhofstraße 19 ist eines der Beispiele, denen die Nachbarschaftsinitiative Nordend Bornheim Ostend eine Ausstellung gewidmet hat. Sie wendet sich gegen die Gentrifizierung, also die Verdrängung der Mieterschaft durch eine Aufwertung der Viertel, und gegen eine verfehlte Wohnungspolitik der Stadt. Auf 16 Schautafeln wird die Auseinandersetzung um

die einzelnen Häuser chronologisch aufbereitet. Vom Eigentümerwechsel über den Widerstand der Mieter bis zum Auszug der letzten Parteien.

Das Problem mit vielen dieser Häuser: Sie sind von ihren vorherigen Eigentümern nicht gepflegt worden und oft in einem schlechten Zustand. Zum Beispiel die Martin-Luther-Straße 63. Dort lag die Miete bei 3,75 Euro je Quadratmeter. Wechselt der Eigentümer, werden aufwendige Sanierungen angekündigt, durch die die Mieten stark steigen. Andere Investoren wie das Unternehmen Franconofurt kaufen Mietshäuser auf, um sie in Eigentumswohnungen umzuwandeln. Nachdem der letzte Mieter das Haus an der Martin-Luther-Straße 2018 verlassen hatte, stand der Umwandlung nichts mehr im Weg. Die Familie hatte seit 1975 dort gewohnt. Dieses Modell wird durch das „Umwandlungsverbot“, das von der Landesregierung für Milieuschutzgebiete erlassen wurde, inzwischen eingeschränkt.

Franconofurt bediene sich „legaler Mittel“, sagt der Mieter aus der Neuhofstraße. Doch andere Investoren schreckten vor fragwürdigen Methoden nicht zurück. Bekannt ist in diesem Zusammenhang die Wingerstraße 21 im Ostend. Die Mieter kämpften lange dagegen, dass das Haus in Eigentumswohnungen aufgeteilt wird. In einem Video spricht die frühere Mieterin Almut Meyer von herausgerissenen Wän-



Inzwischen ohne Kita, aber mit Bauzaun: Das Eckhaus Neuhofstraße 19 im Jahr 2018 (links) und heute

Fotos Ly, Hass

den, Dreck, Lärm und einem aufgerissenen Dach. „Das war ein massiver Eingriff in unsere Gesundheit und unser Seelenleben“, sagt sie. Die Initiative setzt die Politik unter Druck. „Wir haben ein Bewusstsein für diese Probleme geschaffen“, sagt Michael Boedecker. Wohnungspolitische Instrumente wie Milieuschutzsitzungen, das Umwandlungsverbot und die Stabsstelle Mieterschutz seien aber viel zu spät verwirklicht worden. Drohe eine „Luxussanierung“, sei es wichtig, dass die Mieter gemeinsam vorgehen. Inzwischen sei auch die Mittelschicht betroffen und setze sich zur Wehr.

Das bekommt auch der Eigentümer der Neuhofstraße 19 zu spüren. Er fühlt sich falsch dargestellt. „Ich gehe vernünftig mit meinem Eigentum um. Aber heutzutage haben die Mieter viele Ängste, die sind aber in dem Fall unbegründet“, sagt er. Er wolle das Wohnhaus im Bestand halten, das Dachgeschoss ausbauen, um neuen Wohnraum zu schaffen, und bei einem Mieterwechsel die Wohnungen auf den neuesten Stand bringen. Die Modernisierung von Wohnraum sei in Frankfurt offenbar politisch nicht erwünscht. Daher habe er sich aus der Stadt zurückgezogen. „Das Nordend und Frankfurt sind für mich nicht mehr attraktiv.“

Die Ausstellung ist noch bis Sonntag von 14 bis 18 Uhr im Frankfurter Garten auf dem Danziger Platz zu sehen.